

Der Vierter. Wer bekommt noch Geld dazu, und läßt sich dafür bezahlen, wenn er den Leuten etwas weiß macht? Der Jud sagte: der Bleicher.

Unterdessen näherte man sich einem Dorfe, und Einer sagte: das ist Bamlach. Da fragte der Fünfte: „In welchem Monat essen die Bamlacher am wenigsten?“ Der Jud sagte: „Im Hornung, denn der hat nur 28 Tage.“

Der Sechste sagt: „Es sind zwei leibliche Brüder, und doch ist nur einer davon mein Vetter.“ Der Jud sagte: Der Vetter ist eures Vaters Brüder. Euer Vater ist nicht euer Vetter.

Ein Fisch schnellte in die Höhe, so fragte der Siebente: „Welche Fische haben die Augen am nächsten beisammen?“ Der Jud sagte: Die kleinsten.

Der Achte fragt: „Wie kann einer zur Sommerszeit im Schatten von Bern nach Basel reiten, wenn auch die Sonne noch so heiß scheint?“ Der Jud sagt: Wo kein Schatten ist, muß er absteigen und zu Fuß gehen.

Frage der Neunte: „Wenn einer im Winter von Basel nach Bern reitet, und hat die Handschuhe vergessen, wie muß er's angekreisen, daß es ihn nicht an die Hand sriert?“ Der Jud sagt: Er muß aus der Hand eine Faust machen.

Frage der Zehnte: „Warum schlüpft der Küfer in die Fässer?“ Der Jud sagt: Wenn die Fässer Thüren hätten, könnte er aufrecht hineingehen.

Nun war noch der Elste übrig. Dieser fragte: „Wie können fünf Personen fünf Eier teilen, also daß jeder eins bekomme, und doch eins in der Schüssel bleibe?“ Der Jude sagte: Der Letzte muß die Schüssel sammt dem Ei nehmen, dann kann er es darin liegen lassen, so lang er will.

Jetzt war die Reihe an ihm selber, und nutzte er erst einen guten Fang zu machen. Mit viel Komplimenten und spöttischer Freundlichkeit fragte er: Wie kann man zwei Forellen in drei Pfannen backen, also daß in jeder Pfanne Eine Forelle liege? Das brachte abermal keiner heraus, und Einer nach dem Andern gab dem Hebräer seinen Zwölfer.

Der Hausfreund hätte das Herz seines Lesern, von Mailand bis Kopenhagen die nämliche Frage aufzugeben, und wollte ein schönes Stück Geld daran verdienen, mehr als am Kalender, der ihm nicht viel einträgt. Denn als die Elfe verlangten, er solle ihnen für ihr Geld das Rätsel auch auflösen, wandt' er sich lange bedenklich hin und her, zuckte die Achsel, drehte die Augen. „Ich bin ein armer Jud“, sagte er endlich. Die Anderen sagten: Was sollen diese Präambeln? Heraus mit dem Rätsel! „Nichts für ungut!“ war die Antwort, daß ich gar ein armer Jud bin.“ Endlich nach vielem Zureden, daß er die Auflösung nur heraus sagen solle, sie wollten ihm nichts daran übel nehmen, griff er in die Tasche, nahm einen von seinen gewonnenen Zwölfern heraus, legte ihn auf das Tischlein, so im Schiffe war, und sagte: „Dass ich's ach nicht weiß. Vier ist mein Zwölfer!“

Als das die anderen hörten, machten sie zwar große Augen, und meinten, so sey's nicht gewettet. Weil sie aber doch das Lachen selber nicht verbeissen konnten, und waren reiche und gute Leute, und der hebräische Meisegesührte hatte ihnen von Kleinen-Kems bis nach Schalampi die Zeit verkürzt, so ließen sie es gelten, und der Jud hat aus dem Schiff getragen — das soll mir ein fleißiger Schüler im Kopf ausrechnen: wie viel Gulden und Kreuzer hat der Jud aus dem Schiff getragen? Einen Zwölfer und einen messingenen Knopf hatte er schon, Elf Zwölfer hat er mit Erbschaften gewonnen, eils mit seinem eigenen Rätsel, Einer hat er zurückbezahlt, und dem Schiffer 18 Kreuzer Trinkgeld entrichtet.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.  
Haber 1 Schfl. 6 fl. 30 kr. — fl.  
Kernen 1 Sch. 1 fl. 22 kr. 1 fl. 18 kr.  
Röcken 1 — 1 fl. 4 kr. 1 fl.  
Kernenbrod 8 Pf. 20 kr.  
1 Krgr. Weiß soll wagen 8 Pf.  
Schweinefleisch, gänze 1 Pf. 8 kr.  
abgezogenes 1 — 7 kr.  
Ochsenfleisch 1 Pf. 7 kr.  
Rindfleisch — 6 kr.  
Kalbfleisch — 6 kr.

Auflösung des Rätsels in Nr. 26.  
G. F. o. h.

Verantwortlicher Redakteur: C. F. Mayer, Buchdrucker-Inhaber.

Das Intelligenzblatt erscheint jeden Dienstag. Preis 1 fl. 30 kr. für das Jahr; vierjährig 24 kr. Einschreibungsgebühr die Zeile 2 kr.

# Intelligenzblatt.

für die Oberamts-Bezirke

Schönbörfen-Welzheim.

Mit Allerhöchster Genehmigung.

Dienstag

Nro. 28.

18. August 1835.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Welzheim. Man hat schon öfters die Wahrnehmung gemacht, daß einzelne Ortsvorsteher die bestehenden Verordnungen wegen Aufnahme der Hunde nicht gehörig vollziehen und dadurch die Hundebesitzer der Gefahr aussetzen, wegen Verfehlungen gegen das Hundeaufnahmen-Gesetz zur Verantwortung gezogen zu werden.

Um diesem Uebelstand zu begegnen, sieht man sich daher veranlaßt, den Ortsvorstehern Nachstehendes einzuschärfen:

1) Jeder, welcher einen Hund anschafft, ist schuldig, hiervon binnen 14 Tagen dem Ortsvorsteher (vorunter nicht der Anwalt, sondern der Schultheiß zu verstehen ist) eine Anzeige zu machen, widrigenfalls er in die Strafe der doppelten Jahrs-Aufgabe verfällt.

Es macht hierin keinen Unterschied, ob der Hund jung oder alt ist, selbst wenn der selbe noch kein Vierteljahr alt ist, muß die Anzeige dem Ortsvorsteher gemacht werden, nur tritt dann die Bestrafung erst später ein.

2) Nach einem Erlass des R. Steuer-Collegiums dd. 11. Sept. 1824 muß von

allen Hunden ohne Ausnahme die Abgabe an dem Orte entrichtet werden, wo sie sich zur Zeit der Aufnahme befinden, und die Einrede, daß man den Hund z. B. blos in der Verköstigung habe, kann nicht geltend gemacht werden. Es muß daher auch die Anzeige bei dem Ortsvorsteher von demjenigen gemacht werden, welcher den Hund im Hause hat.

3) Der Ortsvorsteher ist verpflichtet, jede Anzeige dieser Art sogleich zu Protokoll zu nehmen, und hiebei das Alter (sofern es unter einem Vierteljahr beträgt) zu bemerkern, das Protokoll aber nebst den nöthigen Notizen zur Location des Hundes unschärfbar an dem nächstfolgenden Botenitag dem Oberamt zu übergeben. Jeder Ortsvorsteher, welcher sich hiebei eine Versäumnis zu Schulden kommt, wird künftig mit einer Strafsumme belegt werden.

Sollte ein Hundebesitzer bei der Anzeige seines Hundes zugleich bemerken, daß er ihn wieder weg schaffe, wenn er mehr als 24 kr. bezahlen müsse, so muß der Ortsvorsteher die

Anzeige dennoch zu Protokoll nehmen, und dieses dem Oberamt übergeben.

Nach Vorstehendem haben sich die Ortsvorsteher künftig genau zu achten, die unter Nr. 1 und 2 enthaltenen Bestimmungen ihren Amtsuntergebenen zu publiciren und daß dieselben geschehen, in die Amts-Protokolle einzutragen und zu beurkunden.

Den 14. Aug. 1834.

R. Oberamt.

Welsheim. Nach einer Mittheilung des R. Oberamts Befehl ist unter der Schafherde in Sulzbach die Mauke ausgebrochen.

Die Ortsvorsteher haben ihre Amtsuntergebene hierauf aufmerksam zu machen.

Den 14. Aug. 1835.

R. Oberamt.

### Privat-Anzeigen.

Schondorf. Der Prolog von Herrn Præceptor Mezger, am Schillersfest im Grossmann'schen Garten gesprochen, ist gedruckt zu haben bei der Redaktion.

Schondorf. Wer eiserne Gleiche zu eiserner Fassreisen zu verkaufen hat, findet den Liebhaber bei der

Redaction.

Gaismannswiler, Oberamts Welsheim. Tannene Bütten-Taugen 350 Stück 5½ Pfund, gehörig breit und dick und in jeder Beziehung schön und gut, hat gegen baare Bezahlung zu verkaufen und sieht geneigten Kaufmännern entgegen

Den 1. August 1835.

Anwalt Ellinger.

Neutelsbach. Zwei in gutem Stande befindliche Brennhäfen von 3 und 3½ Zoll Ge- hält nebst Kühlständen mit zinnerinem Rohr und Zugelöhr sind billig zu verkaufen bei

Kaufmann Buchl.

### U n n a.

Eine Stunde von Konstanz, da wo der Rhein in den Untersee einströmt, erhebt sich das alte graue, feste Schloß Gottlieben, auf welchem, zur Zeit der kostnizer Kirchenversammlung, Pabst Johannes der Dreyundzwanzigste und Johannes Hus gefangen saßen. Auf diesem Schloß lebte, gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts, Jost von Salenstein mit Namen. Er hatte zwei Söhne, von denen Hartmuth, der ältere, am Hofe des Bischofs in Meersburg sich aufhielt, und zum Erben der väterlichen Güter bestimmt war, Erwin, der jüngere aber, als Mönch in die Abtei Reichenau treten sollte.

Erwin stand jetzt im Alter von zwanzig Jahren. Nebst einer angenehmen Gestalt hatte ihm die Natur auch eine große Lebhaftigkeit des Geistes verliehen, und seine Neigung war mehr auf den Krieg, als auf das beschauliche Leben des Klosters gerichtet. Oft bat er seinen Vater, ihn zu dem Heere des tapfern Markgrafen Ludwig von Baden, oder des Prinzen Eugen von Savoyen, zu schicken, von denen jener damals gegen die Türken, dieser gegen die Franzosen kämpfte; aber der alte Jost war in den Kriegen jener Zeit oft so hart mitgenommen worden, daß er einen unauslöschlichen Haß gegen Alles trug, was Soldat hieß, und außerdem hegte er die geheime Hoffnung, seinen Sohn einst als gefürsteten Abt in der Reichenau zu sehen. Erwins Wünsche wurden darum jedesmal kurz und hart von ihm abgewiesen.

Es war im September des Jahres 1832, als Erwin von Konstanz, wo er seine Studien vollenden sollte, nach Gottlieben kam, um den Herbst daselbst zuzubringen. Eines Sonntags nahm ihn der Vater mit nach Reichenau hinüber; sie wollten daselbst dem Gottesdienste beiwohnen, und den Rest des Tages in der Abtei zubringen, wie es Jost oft zu thun pflegte. Die Kirche war mit Landleuten aus der Umgegend angefüllt. Erwins Augen irrten lange von einer Seiten-gallerie herab auf der bunten Menge hin und her, bis sie plötzlich von einer überraschenden Er-scheinung festgehalten wurden. Ein Mädchen von seltener Schönheit kniete unweit der Stufen eines Nebenaltars, und saien ganz versenkt in fromme Betrachtungen. Die bairische, nicht ganz vor-theilhafte Fracht konnte den Reizen der hohen,

edlen Gestalt keinen Abbruch thun, obgleich sie zu derselben ganz und gar nicht zu passen schien. Erwins Seele war jetzt nur noch in seinen Augen; wie sehnlich er aber auch wünschen möchte, von der holden Betrachtung bemerket zu werden, so blieben ihre Blicke doch nur dem Altare zugewendet, oder hefteten sich demuthig an den Boden.

Als der Gottesdienst geendet war, hätte der Jüngling sich gerne unter den Haufen gemischt, der die Kirche verließ, um den Weg, den die schöne Unbekannte nahm, und ihren Wohnort vielleicht zu erspähen; aber sein Vater erinnerte ihn, daß sie jetzt dem fürstlichen Prälaten ihre Auswartung machen müßten.

Von diesem Tage an war Erwin noch stiller und trübsinniger, als zuvor. Sein Vater schrieb es auf seine Abneigung gegen das Kloster, und suchte ihm den ungestörten Frieden und die ruhigen Genüsse des Mönglebens mit den glänzendsten Farben darzustellen. Für den Jüngling waren das inhaltelose Worte, denn wo er ging und stand, da sah er vor sich das schöne Bild in der Kirche.

Jest riech ihm Verstreitung an. Du hastest sonst deine Lust am Fischfang auf der See, sagte er; versuchs wieder einmal. Jests dem Menschen dunkel in der Brust, so soll er nicht in sich hinein, sondern aus sich heraus schauen. Erwin begleitete den Rath seines Vaters, aber fast gedanktlos. Er nahm einen Kahn mit dem nötigen Fischergeräthe und fuhr am Ufer hinab. Dort stand, nicht weit vom Dorfe Gottlieben, auf einer kleinen Erdzunge, die ohngefähr hundert Schritte weit in den See hinausließ, eine einsame Fischereihütte, in Schatten von Obstbäumen, an denen sich Weinstücke hinaufrankten. Vor der Hütte saß ein alter Fischer, der sein Netz ausbesserte, und neben ihm ein Mädchen, welches dem Alten bei seiner Arbeit helfen zu wollen schien. Erwin, als er sich der Hütte näherte, erkannte augenblicklich die schöne blonde in der Kirche zu Reichenau. Ein Zittern ergriff ihn, er verlor die Besinnlichkeit; der Kahn stieß am Ufer an, er taumelte, und stürzte in den See.

Als er wieder zu sich kam und die Augen auffschlug, lag er auf einem Bett in der Fischereihütte, und der Greis und seine Tochter waren bemüht, ihn ins Leben zurückzurufen. Er hatte sich auch nach einer Stunde schon vollkommen erholt. Es war ein Glück, sagte der Alte lächelnd, es war ein Glück, daß ich just bey der Hand war, als ihr den Sprung da hinab mach-

tet, sonst hättest ihr jetzt schon mit dem hübschen Mümmelchen Bekanntschaft gemacht, die unten im See hausen.

Erwin dankte dem Fischer für seine Rettung, doch nur seine Worte waren an ihn gerichtet, seine Blicke und Gedanken aber auf die schöne Unna, die züchtig zur Seite stand.

Der Fischer, als er hörte, der junge Mann sei vom Schlosse Gottlieben, erbot sich sofort, dorthin zu gehen, und trockene Kleider für ihn herbei zu holen.

Wenn Unna sich in einiger Verlegenheit befand, mit dem Jüngling allein zu seyn, so entsprang diese Verlegenheit keineswegs aus Besorgnissen, die ihrem unschuldigen Herzen fremd waren, sondern einzig aus jener jungfräulichen Schüchternheit, die das schöne Erbtheil der unverdorbenen Tochter der Natur ist.

Ich habe Euch am letzten Sonntag in der Reichenau gesehen, hub Erwin das Gespräch an, zu welchem er lange den Hafen umsonst gesucht hatte.

Das Mädchen erröthete, aber sie sah dabei recht freundlich aus, und es schien ihr nicht zu missfallen, daß der Jüngling sie bemerkte hatte.

Eure Hütte liegt gar anmutig, fieng dieser nach einigem Schweigen wieder an, ich möchte wohl auch so wohnen.

In Eurem Schlosse zu Gottlieben wohnt Ihr ja schöner und gemächerlich, entgegnete das Mädchen.

Ach, seufzte Erwin, Schlösser und Paläste sind prächtige Gefängnisse; wenn ich nur aber einmal meine Freiheit verlieren soll, so möcht' ich's am liebsten an eine freundliche Herrin, die Euch gleiche.

Ich will hinausgehen, stotterte Unna, die ihre Verwirrung nicht zu bergen wußte, ich will hinausgehen und sehen, ob mein Vater noch nicht kommt. Er hat Euch in seine groben Kleider gesteckt, und Ihr seyd das nicht gewohnt.

Wollte Gott, sagte der Jüngling, ich hätte nie andre getragen, und wäre in Eurer Nähe als Fischerjunge aufgewachsen.

Seyd Ihr denn unglücklich? fragte das Mädchen theilnehmend und verwundert.

„Mein Vater will, ich soll mich in der Reichenau zum Mönch scheeren lassen.“

Unna schaute ihn mitleidig an. Schade um Euer schönes Haar, lispelte sie.

Erwin sprach jetzt mancherlei von seinen vergangenen Jahren, von den Absichten seines Va-

